

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 32

Artikel: 29. Schweizer Mustermesse 1945
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

grad unserer Industrie drohend zu gefährden, dürfte klar sein. Ebenso klar muß man sich aber auch über die Kehrseite des Problems werden, nämlich der Tatsache, daß die Schweiz eben zufolge der bestehenden Produktionsstruktur in solchen Fällen nicht die Ausfuhr einstellen und auf Lieferung der dringenden Importgüter verzichten kann, sondern zur Erhaltung des Beschäftigungsgrades und Vermeidung der Arbeitslosigkeit den Interessen des Auslandes im Rahmen des Neutralitätsprinzips Konzessionen machen muß.

Aus all dem ergibt sich, daß die rechtliche und politische Neutralität

auch die Schweiz nicht hindern darf, unsere Handelsbeziehungen im eigenen volkswirtschaftlichen Interesse mit denjenigen Staaten zu intensivieren, die unter den gegebenen Umständen für uns als Lieferanten und Kunden in Betracht kommen können. Gar manches bliebe noch über diese volkswirtschaftlichen Grundsätze unserer Außenpolitik zu sagen und vieles ist in diesem Aufsatz nur gestreift worden. Doch soll der Rahmen dieser Kurzarbeit nicht gesprengt werden. Neutralitätspolitik und Außenhandelspolitik werden schließlich auch weitgehend bestimmt von den politischen und wirtschaftlichen Macht-

verhältnissen der Welt. Daß diese Verhältnisse aber heute nicht mehr gleich gelagert sind, wie vor Beginn des unseligen Krieges, dürfte Staatsbürgern und Extremisten nachgerade deutlich geworden sein. Es ist wichtig, auf diese Zusammenhänge hinzuweisen und nötig, daß die realen Verhältnisse in zunehmendem Maße vom ganzen Schweizervolke verstanden werden, deshalb nämlich, weil gerade in einer Demokratie die Außenhandelspolitik sich auf die Auffassung der absoluten Volksmehrheit stützen muß.

Four. Osc. Fritschi.

Besinnliches

(ew.) Seit einigen Tagen ermahnt uns eine Plakatwand, die an zahlreichen Plätzen unserer Städte aufgestellt ist, mit großen, weißen Lettern auf schwarzem Grund:

«Schweizer Spende an die Kriegsgeschädigten»

des grauenvollen Schicksals unserer Nachbarvölker zu gedenken und mit blanker Münze ein kleines Scherflein zur Linderung ihrer unsagbaren Not beizutragen.

Für uns Soldaten sei dieser Ruf eines vom Krieg verschonten Landes, eines Landes, dessen Bevölkerung nach wie vor seiner Beschäftigung nachgehen kann, das seine Familien nicht auf der Flucht vor dem Bombenhagel und dem Hunger weiß, für uns Soldaten sei dieser Ruf **Gebot zu helfen**. Bedenke Du, der Du im feldgrauen Kleide an der Grenze stehst, daß der Krieg an der Heimat bis jetzt vorübergezogen ist. Du hast zum Teil verfolgten Flüchtlingen Deinen schützenden Arm geboten, ihre wenige Habe auf einem Karren in Sicherheit gestoßen. Du hast in ihren unglücklichen Gesichtern und qualvollen Augen das Antlitz des Hungers und der Vernichtung gesehen. Wenn Du aus dem Dienst nach Hause kehrst, dann umfängt Dich nicht die Sorge nach dem Verbleib Deiner Lieben, die Angst vor

der Tatsache, daß Dein Haus und Deine Wohnung in Schutt und Asche liegen.

Der Bundesrat erklärte in seiner Botschaft an die Bundesversammlung über die Schweizer Spende an die Kriegsgeschädigten:

«Die Schweizer Spende an die Kriegsgeschädigten soll unserer Bevölkerung Gelegenheit bieten, die Gefühle der Nächstenliebe, die sie empfindet, zu bezeugen. Jeder Schweizer, ob jung oder alt, arm oder reich, soll die Möglichkeit erhalten, an einem Werk teilzunehmen, durch das er gegenüber dem schwer geprüften Nächsten einer moralischen Verpflichtung nachkommt.»

Wahrlich, die Schweizer Spende, Deine Spende ist eine moralische Verpflichtung. Unser Land ist arm an fruchtbarer Erde, an Kohle, Erzen und anderen Rohstoffen. Es ist aber reich an tiefen Gaben des Herzens. Die Schweiz besitzt die Kraft, wie Prof. Dr. A. Keller einmal ausführte, aus dem nationalen Réduit herauszutreten, aus unserer sorgfältigen Hut unseres Innern, um unseren Nachbarvölkern auf jenem **Höhenweg der Humanität** zu begegnen, auf dem sich die Reste der europäischen Menschheit nach dem Kriege zuerst wieder, stumm und erschüttert, treffen können. Wir können dies vielleicht

leichter als viele andere Völker, die zuerst die harte Kunst des Vergessens lernen müssen. Wir aber dürfen uns in dieser Begegnung mit Dank und Freude erinnern an das, was wir gaben und empfangen im wirtschaftlichen, kulturellen und seelischen Austausch von Volk zu Volk, wie jener römische Brunnen, dessen Schalen nehmen und überfließen in stetigem Wechsel.

Wäre es nicht möglich, daß sich die eine oder andere Kompagnie entschließen würde, **auf ein oder zwei Tage Sold** zugunsten der Schweizer Spende zu verzichten? Oder daß einmal jeder Wehrmann den Brief an seine Lieben mit einer der wunderbaren Postmarken versieht, die ihn später an eine in der Geschichte der schweizerischen humanitären Bestrebungen einzig dastehende Leistung erinnert?

«Alles, was wir tun, wird den Hunger nicht ganz stillen können. Aber das entbindet uns nicht von der Anstrengung, Hilfe zu versuchen, weil wir aus dem Evangelium wissen, daß auch **aus wenigem viel werden kann**». Was wir damit ausrichten, darf uns nicht bekümmern, denn wir glauben, daß in einer solchen internationalen Bewährungsstunde dieser Akt der Humanität die einzige Antwort des Augenblicks und der beste Beitrag zu einem Frieden sein wird.» (Prof. A. Keller.)

29. Schweizer Mustermesse 1945

(Wm. H.) In dieser furchtbaren Zeit, da die schönsten Städte unseres Kontinents in Trümmer liegen, da weite und fruchtbare Landstriche verwüstet und auf lange Zeiten unfruchtbar gemacht wurden, da Millionen von Menschen den Tod fanden und immer noch finden und da alles, was einem Menschen schön und heilig ist, immer aufs neue noch geschändet und zertreten wird, — eben in diesen traurigen Zeiten, schickt die 29. Schweizer Mustermesse sich an, ihre Pforten zu öffnen. Daß diese ge-

waltige und eindrucksvolle Schau schweizerischer Arbeit und schweizerischer Forschung gerade und bewußt in der schönen Grenzstadt Basel durchgeführt wird, ist von mannigfacher Bedeutung. Hier am Rheinknie, eingebettet zwischen Jura, Vogesen und Schwarzwald, an einer der lieblichsten Stellen Europas, ist der Berührungspunkt dreier Länder: Deutschland, Frankreich und die Schweiz. Seit Monaten schon hat nun der Krieg wiederum von dieser Dreiländerecke Besitz ergriffen. Basel

wurde am 4. März bombardiert. Der Fliegeralarm, das Artilleriefeuer und das Knattern der Automaten ist für die Bevölkerung der Rheinstadt zu einer gewohnten Musik geworden. Und gerade hier, wo der heiße Atem des Krieges über die Landesgrenze in unsere freie und friedliche Heimat weht, gerade hier manifestiert sich wiederum die größte und eindrucklichste Schau schweizerischer Schaffens: die Mustermesse.

Soldaten halten seit Monaten die mi-

litärisch wichtigen Punkte unseres Stadtgebietes besetzt. Kanonen, Maschinengewehre und Minenwerfer sind einsatzbereit und allenthalben stehen die stahlhelmbewehrten Schildwachen — deutliches und zuversichtliches Symbol der wehrhaften Schweiz. Neben diesen Zeugen des Krieges aber erhebt sich nun für zehn — vom 14.—24. April — kurze Tage die Mustermesse — hoffnungsfrohes und zukunftsweisendes Symbol friedlicher Arbeit. Unter dem Schutz ihrer Waffen hat die Schweiz in diesen schrecklichen Jahren des Krieges große und gewaltige Arbeit geleistet. Durch ihre friedlichen, aufbauenden und schöpferischen Taten beweist unsere Heimat, daß auch sie ihren Beitrag an die künftige Gestaltung der Nachkriegszeit leisten will — zum Wohle der ganzen Menschheit.

Wer es irgendwie einrichten kann, sollte die diesjährige Mustermesse besuchen. Mehr als alle Worte es vermögen, zeigt uns diese großartige Schau der Arbeit, zu welchen Leistungen unsere kleine und bescheidene Schweiz fähig ist. Das ist nicht etwa Eigenlob oder Selbstüberhebung, es ist vielmehr die Gewißheit dessen, daß unser Volk in seiner Gesamtheit mutig und vertrauensvoll in die Zukunft blickt.

Die Mustermesse zeigt aber auch, daß wir alle aufeinander angewiesen sind. Nur jener Unternehmer wird Erfolg haben, der in seinen Arbeitern vorab Menschen und Mitbürger sieht und sie entsprechend behandelt. Verträglichkeit und Zusammenarbeit allein sind zu großen Leistungen von dauerhaftem Werte befähigt.

Und wenn man einmal mehr versucht,

unser Volk zu spalten und auseinanderzureißen, dann müssen wir uns auf diese seit uralten Zeiten gültigen und gut eidgenössischen Grundsätze der Verträglichkeit und der Zusammenarbeit besinnen.

Man muß die Mustermesse besuchen

— Basel und die für die Messe verantwortlichen Organe haben keine Kosten und Mühen gescheut, den Besuch der Mustermesse zu einem schönen und erinnerungswürdigen Erlebnis zu gestalten. Und sollten dann etwa ennet dem Rhein die Kanonen dröhnen und die Maschinengewehre tacken, dann mögen diese Zeichen des Krieges einmal mehr uns mahnen, daß wir zu danken haben für die unversehrte Freiheit des Landes und für die Möglichkeit, unsere Kräfte in den Dienst eines friedlichen Aufbaues zu stellen.

Deutschlands Waffenschmiede — das Ruhrgebiet

In den Tagen, da Deutschlands Waffenschmiede vom Untergang bedroht ist, mag es unsere Leser interessieren, über die gigantischen Anlagen näheres zu erfahren.

Das Ruhrgebiet, oder wie es genauer bezeichnet wird, das rheinisch-westfälische Industriegebiet, ist in der ganzen Welt ein Begriff für Kohle, Eisen und Fabriken. Hier liegt der Schwerpunkt der deutschen Industrie und somit des deutschen Kriegspotentials überhaupt. Wenige Zahlen vermögen dies deutlich zu illustrieren. In der nachstehenden Tabelle sind unter «Ruhrgebiet» die da festgestellten Kohlenvorräte und Produktionszahlen für Eisen, Stahl usw. verzeichnet. Unter «Deutschland» stehen die Zahlen der Gesamtvorräte und die entsprechenden Produktionsziffern für das ganze Altreich, so wie sie für das Jahr 1938 angegeben wurden.

Ruhrgebiet:

Steinkohlenvorräte	55,1 Milliarden t
Steinkohlengewinnung	125,0 Millionen t
Roheisengewinnung	12,5 » t
Stahlgewinnung	17,0 » t
Brikettherstellung	5,0 » t
Kokserzeugung	33,0 » t

Deutschland:

Steinkohlenvorräte	85 Milliarden t
Steinkohlengewinnung	198,4 Millionen t
Roheisengewinnung	19,7 » t
Stahlgewinnung	24,5 » t
Brikettherstellung	53,0 » t
Kokserzeugung	52,0 » t

Es lohnt sich, diese Zahlen etwas genauer miteinander zu vergleichen, was kein interessierter Leser bereuen wird. Was aus ihnen allerdings nicht zu ersehen ist, das wollen wir hier noch kurz beifügen. Das Ruhrgebiet umfaßt eine Fläche von nur 4574 Quadratkilometern, ist also knapp 2300 Quadratkilometer kleiner als der Kt. Bern! Dies gibt uns einen kleinen Begriff von der Dichte, in der sich die wichtigen Städte Bochum, Dortmund, Duis-

burg, Solingen, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Krefeld, Mülheim, Oberhausen, Remscheid und Wuppertal aneinanderreihen. Zu diesen großen Städten, die Essen zum Zentrum haben, kommt noch eine ganze Reihe anderer Orte, wie beispielsweise Bottrop, Wanne-Eickel, Gastrop-Rauxel usw., die eigentlich alle miteinander eine einzige Großstadt bilden, denn ihre Grenzen verschmelzen miteinander. In diesem Gebiete sieht man nichts als Schlote, Werkhallen, Gasometer, Schwebekranen, Hochspannungsleitungen, Fördertürme, Fabriken und nochmals Fabriken. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet senken sich mehr als 200 Kohlenschächte in die Tiefe und 79 Hochöfen ragen in den Himmel. Allein in Gelsenkirchen gibt es 8500 Betriebe, wovon 68 Großbetriebe, 22 riesige Fabriken der Eisen- und Stahlindustrie sowie 46 Kohlenschächte.

Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß dieser gewaltigste Industriekomplex auf dem europäischen Festlande für Bombardierungen aus der Luft ein überaus dankbares Objekt ist. Aus diesem Grunde auch schweben über ihm Tag und Nacht die alliierten Bomberstaffeln und werfen ihre verderbenbringenden Lasten in die Tiefe. Obschon die Metallwerke, chemischen Fabriken, Kohlenverflüssigungsanlagen, Gas- und Elektrizitätswerke des Ruhrgebietes schon ungezählte Male im Bombenhagel standen, arbeitet hier unermüdlich ein nach Hunderttausenden zählendes Arbeiterheer für die deutsche Rüstung. Tanks, Kanonen, Panzerplatten und Sprengstoffe, alles nur mögliche Kriegsmaterial wird in diesem erstangigen Rüstungsarsenal hergestellt und rollt auf Schienen und schwimmt auf Kanälen an seine Bestimmungsorte. Das ausgedehnte und engmaschige Verkehrsnetz haben wir noch nicht beleuchtet.

Auf den Quadratkilometer kommen im Ruhrgebiet 440 Meter Reichsbahnschienenstrecken. 40 000 Güterwagen sind hier ständig unterwegs, die (zusammen mit den Schiffen) jeden Tag rund 300 Millionen Kilo Material verschieben. Ebenso rege ist der Verkehr auf den zahlreichen Kanälen. Im Hafen Duisburg-Ruhrort-Hochfeld — Duisburg ist der größte Binnenhafen der Welt — laufen jährlich rund 55 000 Schiffe ein und aus. Die Quai- und Dockanlagen, die Lagerschuppen und Speicher allein beanspruchen ein riesiges Areal.

In dieser großartigen Fabrikstadt leben 4,6 Millionen Menschen! Ihre bebaut Fläche ist dabei nur doppelt so groß wie diejenige Berlins, oder, um wieder einen Vergleich mit Bern zu ziehen, hier wohnen auf einem 2300 Quadratkilometer kleinern Raum rund 4 Millionen Menschen mehr als in diesem Kanton.

Auch diese Zahlen vermögen uns den Begriff «Ruhrgebiet» etwas näher zu rücken, denn für unsere Vorstellungen ist es nicht so leicht, das zu erfassen, was man die deutsche Waffenschmiede nennt. Doch wenn wir die bisherigen gigantischen Leistungen der deutschen Heere an unsern Augen vorbeiziehen lassen und dabei bedenken, daß der größte Teil ihres Kriegsmaterials aus dem Ruhrgebiet kam, beginnen sich langsam die Umriss des rheinisch-westfälischen Industriegebietes abzugrenzen.

Deutschland, das dieses in der ganzen Welt bekannte Industriegebiet in verhältnismäßig kurzer Zeit schuf, weiß aber am besten, was es gerade jetzt für seinen Krieg bedeutet, jetzt nach dem Verluste fast aller seiner ausländischen Rüstungsquellen. Dies läßt sich am deutlichsten aus den mit äußerster Verbissenheit geführten Kämpfen abmessen, die sich gegenwärtig im Vorfelde des Ruhrgebietes abspielen. chb.